



Zeitzeugen

Kliniken fürchten den Infarkt, Kassen freuen sich - geteiltes Echo auf Studie zur Krankenhausplanung (Lübecker Nachrichten vom 14. April 2000)

Geteiltes Echo auf Studie zur Krankenhausplanung

Kliniken fürchten den Infarkt, Kassen freuen sich

Von ARNOLD PETERSEN

KIEL – Die Krankenkassen klatschen Beifall, aber die Krankenhäuser warnen: Das lange erwartete Gutachten zur Krankenhausplanung in Schleswig-Holstein findet erwartungsgemäß ein unterschiedliches Echo. Die Kassen erkennen darin mehr Wirtschaftlichkeit bei besserer Versorgung der Patienten. Die Kliniken fürchten dagegen ein „Kaputtsparen“. Die Politik reagierte unisono zurückhaltend. Sie will die Vorschläge sorgfältig prüfen.

Gesundheitsministerin Heide Moser (SPD) betonte, das Gutachten zeige Leitlinien auf. Nun komme es darauf an, auf seiner Grundlage „mit Augenmaß und im Dialog mit allen Beteiligten“ den Krankenhausplan zu erstellen. Dabei sind Land, Kommunen, Krankenhausesellschaft und Kassen gefordert.

Die Krankenhausesellschaft Schleswig-Holstein machte keinen Hehl aus ihrer Skepsis. Kontroversen seien vorgezeichnet. Obwohl Schleswig-Holstein unter allen Bundesländern die niedrigste Bettenzahl je 10 000 Einwohner habe, solle der Abbau weiter vorangetrieben werden. Ob dies noch einer ortsnahen Versorgung entspreche oder an ein Kaputtsparen grenze, sei noch zu prüfen, erklärte die Vertretung der Krankenhäuser.

Moser versuchte dagegen, den Kliniken den tiefgreifenden Umbau schmackhaft zu machen. Das Krankenbett als Versorgungsmaßstab habe bis 2003 bundesweit ausgedient. Es sei ein Wettbewerbsvorsprung, wenn sich Schleswig-Holsteins Häuser bereits jetzt auf Basis des Gutachtens auf die neue Zeit einstellen, in der einzelne Krankheitsfälle nach Leistung abgerechnet werden.

Der Gutachter nimmt für sich in Anspruch, landesweit zu besseren Versorgungslösungen bei höherer Effizienz zu kommen. Kern seiner Empfehlungen: Die Aufgabe von zwölf Akut-Krankenhäusern bei gleichzeitigem Aufbau von Tageskliniken in allen Regionen des Landes. Insbesondere der Aufbau wohnortnaher Psychiatrie- und Psychosomatikangebote gilt als not-

wendig. Dafür, so der Gutachter, sei die zentrale psychiatrische Fachklinik Heiligenhafen aufzulösen. Mit Abstand den größten Zuwachs soll es bei der Geriatrie geben, der medizinischen Versorgung alter Menschen. Hier wird mehr als eine Verdoppelung des Angebots gefordert mit neuen Einrichtungen unter anderem in Lübeck, Ratzeburg und Bad Oldesloe. Das Lübecker DRK-Krankenhaus soll für die Geriatrie neu strukturiert werden.

Die Aufgabe der Herzchirurgie an der Lübecker Uniklinik wird ausschließlich wirtschaftlich begründet. Für die Patientenzahlen genügten zwei Zentren in Kiel und Bad Segeberg. Für die Kinderherzchirurgie wird der Aufbau eines norddeutschen Operationszentrums empfohlen.